

Tatzel hat Bauchweh

Der Frühling ist gekommen; vor wenigen Tagen ist die Bärenfamilie aus dem Winterschlaf aufgewacht. Mama und Papa Bär recken und strecken sich und lassen sich die warme Sonne auf den Pelz scheinen. Auch Tatzel, der kleine Bärenjunge, lässt es sich gutgehen. Aber nach dem langen Winterschlaf haben alle Bären Hunger. Sie knabbern an dem frischen Grün und suchen einen Bienenstock, aus dem sie den Honig holen können. Mama Bär weiß, wo einer sein könnte – und so machen sie sich auf den Weg. Bald hören sie das Gesumm der Bienen – also sind sie auf der richtigen Spur. Schon hat Mama Bär den Bienenstock entdeckt und macht sich nun daran, den Honig herauszuholen. Die Bienen summen jetzt richtig wütend, aber den Bären in ihrem dicken Pelz können sie nichts anhaben.

„Sind die Bienen nicht traurig, wenn wir ihnen den Honig wegnehmen?“, fragt Tatzel. „Sie sind eher böse, weil sie sich damit so viel Arbeit gemacht haben. Aber wenn nicht wir naschen, dann kommen die Menschen und nehmen den Honig. Also: Wir oder die Menschen.“ Na, dann schon lieber die Bären, denkt sich Tatzel und schleckt voller Genuss den Honig. Ab und zu muss er mit der Tatze ein paar lästige Bienen verscheuchen, die um seinen Kopf herumschwirren. „Außerdem“, sagt Papa Bär, „werden die Bienen wieder neuen Honig machen.“ „Dann können wir ja morgen wiederkommen und neuen Honig holen!“, ruft Tatzel. Papa Bär lacht: „Na so schnell sind die Bienen nun auch wieder nicht – und wir können ja auch nicht jeden Tag Honig essen.“

Auf dem Rückweg zu ihrer Höhle zupfen sie noch hier und da ein Blatt. Dann legen sich Mama und Papa Bär ein wenig in die Sonne, um sich nach dem langen Winterschlaf noch etwas auszuruhen. Währenddessen streift Tatzel ein wenig durch die Gegend. Wie kann man jetzt nur in der Sonne liegen, wo doch so viel Neues zu entdecken ist. Schade, es gibt noch keine leckeren Beeren, an die er sich aus dem vorigen Herbst noch gut erinnert. Oder doch? Im Gras sieht Tatzel bunte Kugeln glitzern, sie sehen aus wie große Beeren, haben aber ganz unterschiedliche Farben. Ganz vorsichtig nimmt er eine Kugel in die Hand. Hübsch sieht sie aus. Tatzel beißt hinein, die Schale ist zwar komisch, aber die Beere selbst schmeckt richtig süß. Schnell nimmt er noch eine zweite, dann eine dritte. Schließlich hat er alle Beeren aufgefressen.

Langsam trollt er sich zurück, denn in der Ferne hört er Menschenstimmen. Es müssen Kinder sein. Neugierig setzt er sich auf einen kleinen Felsen, um zu sehen, was die Kinder wohl machen. Jetzt kommen sie an die Stelle, wo er eben die schönen Beeren gefunden hat. Sie gehen umher, als ob sie etwas suchen – dann entdecken sie Tatzel und rennen schreiend davon. Warum nur haben sie Angst vor mir, denkt sich Tatzel. Aber er ist auch ganz froh, dass die Menschen ihn in Ruhe lassen. Er will aufstehen, da spürt er einen heftigen Schmerz im Bauch. Er stöhnt und schleppt sich langsam zurück zur Höhle. Als Mama Bär ihn so langsam schleichen sieht, ruft sie besorgt: „Was ist los Tatzel? Hast du dich verletzt?“ „Nein“, stöhnt Tatzel, „ich habe schreckliches Bauchweh.“

Und dann erzählt er, dass er diese leckeren Beeren gefunden und alle aufgeessen hat. Mama Bär schüttelt den Kopf: „Wie oft habe ich gesagt, dass du nichts fressen sollst, was du nicht kennst!“ „Aber ...“, will Tatzel widersprechen; doch Mama Bär will gar nichts hören. „Das waren sicher Schokoladeneier, die für die Kinder versteckt waren – ihre Schale ist ganz giftig. Also müssen wir sehen, dass wir das Gift so schnell wie möglich wieder aus dir herauskriegen.“ Während Tatzel auf dem Rücken liegt, stöhnt und sich den Bauch mit der Tatze hält, geht Mama Bär, um Kräuter zu suchen. Für Tatzel vergeht die Zeit, bis sie zurückkehrt furchtbar langsam – und immer wieder zieht sich sein Bauch zusammen und tut so schrecklich weh.

Endlich ist sie wieder zurück. Sie hat verschiedene Kräuter mitgebracht, die sie in dem kleinen Bach nass gemacht hat. Sie nimmt die Kräuter und drückt sie über einer kleinen Mulde im Felsen, bis ein wenig grüner Saft herausläuft. „So, jetzt trink das!“, ermahnt sie Tatzel. „Es schmeckt scheußlich, aber es hilft.“ Tatzel geht vorsichtig mit der Zunge an den Saft. „Igitt“, ruft er, „das ist ja ganz bitter!“ „Aber es hilft“, sagt Mama und bleibt ganz unerbittlich. Langsam schleckt Tatzel den bitteren Saft auf – der ganze schöne Geschmack der süßen Beeren ist jetzt weg. Endlich hat er es geschafft. „Warte ein paar Minuten“, sagt Mama Bär, „dann kommt das Gift raus.“ Tatsächlich, schon bald merkt Tatzel, wie das Gift hinauswill. Er rennt in die Büsche und kommt gerade noch rechtzeitig, um das Gift lozuwerden.

Aber es tut immer noch weh. Langsam tritt er zurück. „Du wirst noch ein paar Mal Gift hinauslassen müssen“, sagt Mama Bär. „Vielleicht müssen wir auch noch einen zweiten Saft gegen das Gift machen.“ Tatzel schüttelt sich, muss aber schon wieder in die Büsche. Es dauert ein paar Tage, bis er das ganze Gift losgeworden ist. Und es dauert noch länger, bis er wieder in der Gegend herumlaufen und –springen kann. Nur eines hat er jetzt gelernt: Nie wieder wird er solche Glitzerbeeren auch nur anfassen. Aber gut geschmeckt hatten sie schon – wenn da nicht die giftige Schale wäre ...